

Gaunerzeichen

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **3 (1899)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d) In welchen Gegenden ist das Jodeln im Volk wirklich zu Hause? Tritt der Jodler nur allein auf oder hat er sich mit den kleinen vierzeiligen Liedchen verbunden und wird als jedesmaliger Schluss an sie angefügt? Tritt der Jodler als Einzelgesang auf oder wird von mehreren zusammen gejodelt? Charakteristisch für den Jodler ist ein ständiger Wechsel von Bruststimme, mit der die tieferen Töne der Melodie gesungen werden und der Fistelstimme, in der die höheren erklingen.

C. Wird in den gesprochenen oder gesungenen Versen die reine Mundart verwandt, oder ist die Mundart der Schriftsprache angenähert, oder endlich tritt die Schriftsprache auf?

a) Finden sich in auf schweizerischem Boden verbreiteten Schnaderhüpfeln Spuren bayrisch-österreichischer Mundart, die auf ein Eindringen von dorthier weisen?

Halle a. S.

John Meier.

Zu den „Kleffeli“.

Im Anschluss an die Mitteilung im ARCHIV III 57 möchte ich daran erinnern, dass auch im Kt. Bern die dort genannten „Kleffeli“, bei uns gesprochen *Chleffeli* (erstes *e* kurz, wie *é*, gesprochen, zweites *e* tonlos) noch ziemlich bekannt sind, obschon sie, seit 20 Jahren etwa, seltener gehört werden als früher, wo sie ganz allgemein und oft mit rechter Kunstfertigkeit von den Knaben gehandhabt wurden. Sie sahen genau so aus, wie sie an der angegebenen Stelle Z. 7. 8 geschildert werden, nur dass nie mehr als 2 Brettchen gebraucht werden. — Merkwürdigerweise werden mit demselben Worte auch halbwüchsige Mädchen von 12—14 Jahren) bezeichnet, die sich durch Klapperhaftigkeit, Zuträgereien, Klatschsucht u. dergl. auszeichnen. Von solchen sagt man tadelnd: *das isch doch es rächts Chleffeli!*

Bern.

A. von Rütte.

Gaunerzeichen.

Die Gauner haben bekanntlich seit Jahrhunderten ihre eigene Sprache, Schrift, und sogar Wappen¹⁾ und noch heute pflegen Bettler und Vaganten bestimmte für den gewöhnlichen Sterblichen kaum bemerkbare und unlesbare Zeichen an diejenigen Häuser und Wohnungen zu machen, in denen leichtgläubige und mildthätige Leute wohnen²⁾.

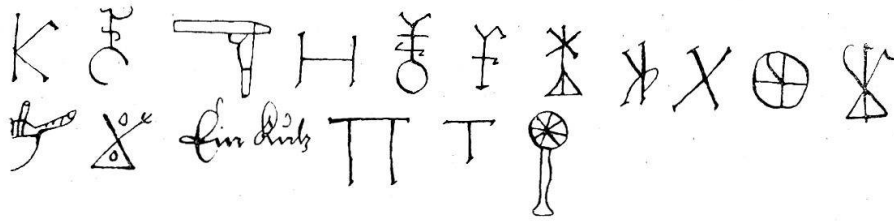
¹⁾ S. ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES 1890. S. 405.

²⁾ Vgl. auch GLOBUS LXXIV, 1 ff.

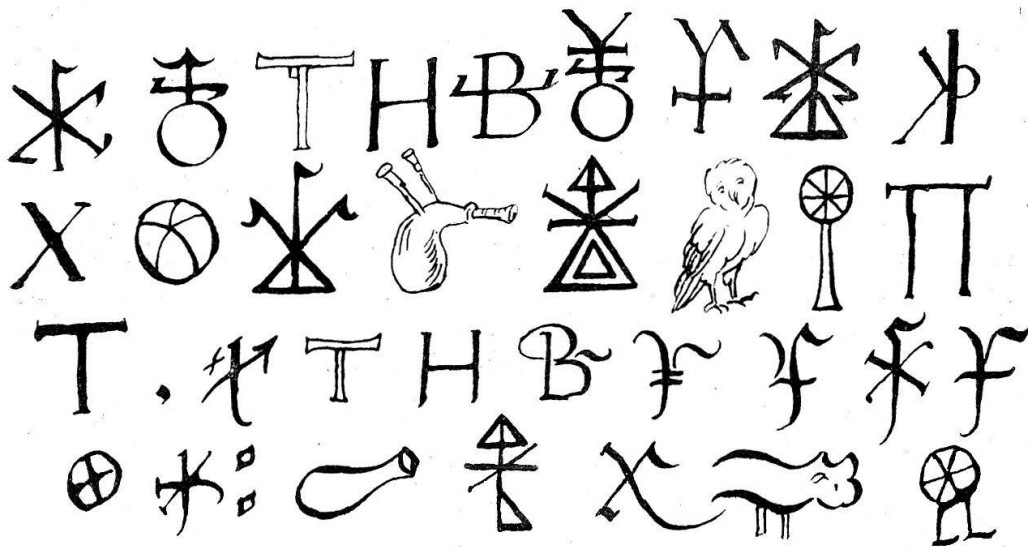
Merkwürdige Belege für die Gaunerschrift des XVI. Jahrhunderts liefert ein Zürcher Kollektaneenwerk: die Wickiana.

Der XV. Band derselben (von 1577) enthält die beifolgenden in verkleinertem Facsimile wiedergegebenen Gaunerzeichen. Das erste ist mit der Beischrift versehen:

„Diese zeichen sind meinen gnedigen Herren einem ersamen Rhad, zu dess mer sorg habe, san sölliche zeichen von brenneren, und Landstrycheren, deren das ganz land voll söllind an die hüser kilchen thüren geschriben und gemalet werden.“



Ein par Seiten weiter finden wir das zweite sorgfältiger ausgeführte Bild, das mehrere Zeichen des ersten (z. B. |H, T, |) wiederholt und die Kuh statt als Schrift, als Zeichnung wiedergibt.



Die Beischrift lautet:

„Nota. Disse zeichen machen die Brenner an die häusser, die Eychbaum unnd Wegscheiden, es haben auch ettliche Rökkly an, die sein innen unnd ausswendig brunn, sollen irr drey sein etc. 1577.“

E. A. St.